

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 14 (1941-1942)

Heft: 9

Rubrik: Kleine Beiträge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diskussions-Rubrik

Vorbemerkung. Unter Bezugnahme auf den im letzten SER-Heft veröffentlichten Artikel Dr. Kleinerts über den „Turnunterricht in den schweizerischen Volksschulen“ erhalten wir folgende Darlegungen:

Die Notwendigkeit von Fortbildungskursen im Turnen ist sicher unmittelbar einleuchtend. Doch bedürfen diese bestehenden Kurse einmal einer Kritik. Ich habe vor einigen Jahren einen Kurs für „Turnen in schwierigen Verhältnissen“ für Lehrer und Lehrerinnen angefangen mitzumachen, mußte aber feststellen, daß die körperlichen Anforderungen so groß waren, daß es mir unmöglich war, den Kurs zu beenden. Diejenigen Teilnehmerinnen, die Schritt halten konnten, waren durchwegs sportlich durchtrainiert, ganz jung und ohnehin turnbegeistert. Von uns drei andern, die man als die eigentlichen Anwärter für solche Kurse ansprechen darf, nämlich als solche, an denen noch nicht Hopfen und Malz verloren ist, die es aber nötig haben — mußten zwei nach 2—3 Tagen aufgeben und die Dritte brachte den Kurs dank großer Willensanstrengung zu Ende. Dabei muß betont wer-

den, daß an unserm Kurs keineswegs mehr verlangt wurde, als an andern, wie ausdrücklich von andern Teilnehmerinnen bestätigt wurde.

Die körperlichen Anforderungen an den üblichen schweizerischen Turnkursen sind zu hoch. Ich würde keiner Lehrerin, die nicht über besonders große Körperkräfte verfügt, einen solchen Kurs empfehlen. Was heißt das aber? Es steht doch im Interesse aller wahren Turnfreunde, daß diejenigen erfaßt werden, die nicht schon ohnehin tüchtig sind, sondern diejenigen, welche tatsächlich eine Auffrischung benötigen. Anstatt dessen werden die Anforderungen auf den Durchschnitt einer Elite zugeschnitten, und die andern müssen mühsam hindreinschnaufen, vielleicht aufgeben, und sicherlich verwünschen sie den ganzen Kurs. Sobald aber einmal bekannt würde, daß die Kurse nicht mehr derart anstrengend seien, erst dann bekämen diejenigen den Mut, mitzumachen, die zu fördern, im größten Interesse aller Turnfreunde stünde.

Margrit Inzi, Lehrerin, Hauptwil.

Kleine Beiträge

Lob des Unbekannten. Es läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß am heutigen Tage ein Lehrer, möglicherweise ein ganz unbekannter, sogar ein verschupfter, einer von den Stillen im Lande, irgendwo in der weiten Schweizerheimat, vielleicht im ereignisreichen Schulzimmer einer Stadt, vielleicht in der beschaulichen Schulstube eines Bergdorfes, einem jungen Menschen ein besonders gutes Wort, einen väterlichen Rat, einen aufmunternden Blick gegeben, ein Samenkorn gelegt hat, das im Laufe der Jahrzehnte hundertfältige Frucht trägt. Ehre und Preis diesem Menschenbildner! In Dankbarkeit sei seiner, — ja man darf wohl sagen, der vielen Unbekannten — gedacht!

An die Schweizerjugend

Die ersten Vorböten des Winters sind bereits über Land gezogen. Das Weihnachtsfest, das ihr mit Spannung erwartet und das euch Freude bringen wird, ist nicht mehr fern. Der Krieg aber, der auf unserem Kontinent tobt, trübt die feierlich frohe Stimmung. Noch stehen unsere Wehrmänner zum Schutze des Landes im Dienst.

Im Winter 1939 und 1940 habt ihr dazu beigetragen, den treuen Wehrmännern im Feld eine schöne Weihnachtsfeier zu bereiten. Das dritte Christfest während der Mobilisation soll wie-

derum mit eurer Hilfe durchgeführt werden. Jeder Soldat erhält ein Päcklein. Um dieses Geschenk persönlicher zu gestalten, möchten wir einen Kartengruß aus dem Hinterland beilegen. Dieser Gruß, der kurz sein soll, ist für euch vorbehalten.

Die Aktion Soldaten-Weihnacht 1941 hat für diesen Zweck eine größere Anzahl farbenfrohe Couverts und Karten anfertigen lassen. Die Karten und Couverts sind zusammen zu 20 Rp. erhältlich. Ihr habt somit Gelegenheit, durch einige liebe Worte den Feldgrauen für ihre aufopfernde Pflichterfüllung zu danken, darüber hinaus aber, durch Kauf der Karten und Couverts, die Bescherung unserer Soldaten, die viel Geld kostet, zu einem Teil ermöglichen zu helfen. Sicherlich gebt ihr gerne aus euren Spartöpfen einige Batzen für diesen schönen Zweck.

Die Kartengruß-Aktion wird durch eure Lehrer in der Schule durchgeführt. Im Namen aller Wehrmänner fordern wir euch auf, klassenweise daran teilzunehmen. Das Fertigstellen der Armeepäckli drängt, weshalb wir euch und eure Lehrer bitten, die Bestellung rechtzeitig der Aktion Soldaten-Weihnacht 1941, Effingerstraße 3, Bern (Telephon 38 777), zuzustellen und die beschrifteten Karten sofort an uns zurückzusenden.

Wo steht die Schweizerjugend?

Während im Vordergrund der aktuellen Landesprobleme natürlicherweise militärische, volkswirtschaftliche und finanzpolitische Fragen stehen, welche unsere Behörden und privaten Verbände bis zur Grenze des Ertragbaren belasten, drängt sich aus dem Hintergrund der inoffiziellen Diskussion mit unausweichlicher Stoßkraft das für jeden lebendigen Staat entscheidende Jugendproblem zu den dringendsten Tagesfragen hervor. Der Mißerfolg gewisser Bemühungen um die staatsbürgerliche Jugenderziehung (Jugendlandsgemeinden, Jungbürgerfeiern) zwingt nicht nur die verantwortlichen Instanzen, sondern das gesamte Schweizervolk im gegenwärtigen Umbruch des bürgerlichen Zeitalters nach den Ursachen dieser gefährlichen Symptome zu fragen. Im Kerne des Begriffs der sogen. „nationalen Erziehung“ steckt nichts anderes als das politische Jugendproblem: wie stellt sich die Schweizerjugend zu ihrem Staate?

Am 22. und 23. November fand im Kongreßhaus in Zürich auf Veranlassung der Spitzenorganisation aller maßgebenden schweizerischen Jugendverbände, der „Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Ferienhilfe und Freizeitarbeit“ (SAF), welche rund 150 000 Jugendliche im nachschulpflichtigen Alter umfaßt, eine große öffentliche Arbeitstagung und Leiterkonferenz statt. Sie war von 350 Jugendgruppenvertretern aller Richtungen aus 15 Kantonen besucht. Der würdige Verlauf bewies das ernsthafteste Bemühen aller unserer schweizerischen Jugendgruppen zu Stadt und Land um eine lebensmutige und zukunftsfrohe, wahrhaftige und echt eidgenössische staatspolitische Haltung. Die Tagung erbrachte ganz eindeutig den Beweis, daß uns um die Einsatzbereitschaft der jungen Generation nicht bange zu sein braucht. Die Urkräfte der Demokratie sind auch den Jungen sehr bewußt. Ihre fast unfähigen Gruppen leisten in aller Stille eine staatsbürgerliche Erziehung, die doppelt wertvoll ist, weil sie eigener Leistung, persönlicher und aktiver Tätigkeit entspringt. Fördern wir, dem Wunsche eines jugendlichen Votanten entsprechend, diese „Lebensschulung von unten herauf“ mit allen Mitteln und Kräften, mit Geduld und Toleranz, vor allem aber auch mit Hochachtung vor den jungen Staatsbürgern selbst, so „erziehen“ wir selbständige, freiheitliche Köpfe.

Die Verhandlungen wurden eröffnet durch Ferd. Böhnly (Zürich), indem er in knapper Zusammenfassung darlegte, was die Schweizerjugend an ihrem Staate in wirtschaftlicher und sozialpolitischer Hinsicht hat. Hierauf zeigte Dr. K. Hackhofer (Bern) tiefgreifend die geistigen und historischen Urkräfte auf, von denen unser Land lebt. Nach den katholischen und protestantischen Gottesdiensten am Sonntagmorgen sprach Oberst O. Frey (Basel) in einer wahrhaft nationalen Feierstunde über Sinn und Aufgabe unserer militärischen Landesverteidigung. Nationalrat Dr. A. Oeri (Basel) wußte die angehenden Staatsbürger in feinsinniger und weiser Prägnanz für die politische Aktivität in den Parteien zu gewinnen. Den Nachmittag leitete Meta Wild (Rüti) warmherzig ein, indem sie als praktisch im Landesdienste tätige Frau auf die mannigfachen Möglichkeiten hinwies, durch die die jungen Frauen am Schweizerhause segensreich mitbauen können. Zum Schluß wandte sich Ad. Galliker (Zürich) als erfahrener Jugenderzieher an die verantwortlichen Gruppenleiter, sein Thema: „Was erwartet die Jugend?, was bietet sie?“

mit erprobten praktischen Vorschlägen und einem positiven Bekenntnis zur Tatkraft und nationalen Bedeutung der Jugendgruppen abschließend.

• Zwischen den einzelnen Referaten war glücklicherweise genügend Spielraum für jugendliche Votanten eingeräumt. Schon die Tatsache, daß sich 38 junge Schweizerinnen und Schweizer zum Worte meldeten, spricht für sich selbst. Sie unterzogen in restlos sachlicher Weise einzelne Feststellungen der Hauptreferenten einer kritischen Untersuchung, waren sich aber alle eindeutig darin einig, daß wir an dem uns überlieferten Lande eine bis zum letzten verteidigungswerte Heimat besitzen. Von verschiedenen Seiten ist in letzter Zeit der Lebensmut unserer Jungmannschaft, das Kriterium für die Zukunftsaussichten eines jeden Staates, angezweifelt worden. Gewiß ist unsere Jugend heute abwartend und zurückhaltend geworden. Ja sie ist nicht nur anders, als die ältere Generation es zu ihrer Zeit war, sie ist auch sehr viel anders, als die meisten Erwachsenen sie sich gewöhnlich vorstellen. Die Aussprachen an dieser großen Jugendtagung zeigten vor allem, daß die Jugend heute „sachlich“ geworden ist. Eine praktische, realistische Einstellung hat die romantische der Vorkriegs- und Wandervogelzeit abgelöst. Unserer Jugend sind nicht mehr Programme und utopische Ideen maßgebend, sie verlangt und bietet Leistungen und Haltung. Ist das aber nicht das Beste, was sie dem Vaterlande heute zur Verfügung stellen kann? H. G.

KERNWORTE *)

Dr. Max Fischer (im Armeestab, Abteilung Presse und Funkspruch) veröffentlicht soeben unter dem Titel „Kernworte“ eine Zitatensammlung, die Bundesrat Etter mit einem markanten Begleitwort ausgezeichnet hat. Es gibt „Zitatenschatze“ in Hülle und Fülle. Wenn wir auf diese Neuerscheinung hinweisen, so geschieht es, weil wir sie als eine der besten derartigen Sammlungen schweizerischen Gepräges halten. Die Zitate stammen aus allen irgendwie denkbaren Gebieten, sind sehr lebensnah und aktuell und aus dem deutschschweizerischen, französischen, italienischen, rätoromanischen und lateinischen Sprachgut ausgewählt. Wie wäre es, wenn der Lehrer zum Wochenanfang oder am Wochenschluß seinen Schülern ein Kernwort vorlesen und damit Denken und Fühlen aus dem Einerlei des Schulalltages emporheben wollte? Hier ein paar Proben:

Wenn es schwer ist, dann muß man tapfer sein.
Tapferkeit ist das Allerherrlichste.

Maria Waser.

Das Geheimnis unserer Sendung und Berufung offenbart sich in der Verteidigung eines großen, unsterblichen Gedankens, der in unserer Eidgenossenschaft Fleisch geworden ist: Verbindung, Vermittlung und gegenseitige Befruchtung jener Kulturen, auf denen die geschichtliche und geistige Größe des Abendlandes ruht.

Bundesrat Etter.

Im längsten Frieden spricht der Mensch nicht so viel Unsinn und Unwahrheiten als im kürzesten Kriege.

Jean Paul.

*) Anm.: „Kernworte aus ernster Zeit“. In 5 Sprachen gesammelt und ausgewählt von Dr. Max Fischer. 93 Seiten. Verlag Bischofberger & Co., Chur, 1941.

ALBIN ZOLLINGER †
1895 — 1941



Es gibt auch in unserer Zeit des Hasses und der Verwirrung ab und zu köstliche, stille Stunden. Je seltener sie werden, umso inniger erleben wir sie. Samstagnachmittag bei den Zeitungen im Café . . . Hastig überfliegen die Blicke die Titel der Kriegsberichte; dann eilt das aufgewühlte Gemüt trostsuchend zu den Sonntagsbeilagen und unter den Strich ins Feuilleton. In solchen Spalten finden wir, wie Träume, Oasen einer friedlichen Welt mit lieben Menschenbrüdern. Wie gerne verweilen wir hier! So war's am 8. November 1941.

Plötzlich ergriff uns ein Schrecken: Die Augen haben den Namen Albin Zollinger als Ueberschrift, daneben das Kreuzlein des Todes, gelesen. Schon mit 46 Jahren hat das unruhvolle, leidenschaftliche Herz dieses Romanschriftstellers, nein: Romandichters! und feinsinnigen Lyrikers zu schlagen aufgehört.

Er stammte aus dem Zürcheroberland und wirkte als Lehrer in Zürich. Vorübergehend leitete er nebenamtlich die Monatsschrift für Kunst und Literatur des Feuz-Verlages in Bern, die lieben, leider eingegangenen Hefte: „Die Zeit“. Von Zollingers Prosawerken sind bekannt geworden: „Die Gärten des Königs“, „Die verlorene Krone“, „Der halbe Mensch“, „Die große Unruhe“, „Pfannenstiel“; zu den lyrischen Schöpfungen zählen: „Gedichte“, „Sternfrühe“, „Haus des Lebens“.

Wir erinnern uns des erlebnisstarken Romans „Die große Unruhe“, den wir in einem Zuge durchschritten und durchlitten, um ihn dann von Hand zu Hand zu geben und um im Freundeskreise hin und wieder von ihm als einem der mutig-wahrsten der letzten Jahre zu sprechen. — Einige Menschen haben dem handlichen, just in die Rocktasche passenden Bändchen „Sternfrühe“ besondere Anhänglichkeit bewiesen. Man kann es wie ein Psalmenbüchlein mitten in der lauten Menge hervorziehen, um für sich darin zu lesen und ganz für sich zu sein. Psalmen . . . Zollinger hat sie nicht so genannt; aber das Wort drängt sich uns bei einzelnen Gebilden auf; wir dürfen es allerdings nicht in einem engen Sinne verstehen; da singt eine kosmische Seele, und wär's „nur“ ein Lied „Auf ein Schneckenhaus“. Der Dichter hebt dieses kleine Wunder der Natur mit zwei Versen überzeugend und unwiderlegbar zur höchsten Stufe der Schönheit empor. So lautet der Anfang:

Der gelbe Marmor einer Aphrodite,
ist auch nicht edler als dies Schneckenhaus.
Vollkommen schwingt es sich um seine Mitte,
Nach wohlgestuften Horizonten aus.

Und dies ist die neunte und letzte Strophe:

Wohne im Weinberg! Bau mir Klosterstädte!
In Thymian berauscht dein kleines Herz.
Mit stummen Fühlern deutest du Gebete,
Und deine Kuppel glänzt wie grünlich Erz.

Der Lehrer Albin Zollinger hat den Berufskollegen das melancholisch-weiche, herzergreifende Gedicht: „Der alte Schulmeister, Sonntags an seine Schulkinder denkend“ geschrieben. Wie tief und echt weint aus dem genannten Lied das Heimweh nach dem Kinderland. Hier ein Bruchstück:

„Darf ich zu euch, mit euch auf den Baubrettern sitzen und träumen, es wäre Neapel, Meerbläue, Gebirg, es wäre meine Banditenmähre? O einmal wieder ein wenig wehmütige Mundharfe blasen! Einmal noch, rindeduftend, verfolgt durch die Waldgründe rasen! Will euch mit diesen Händen um euren Bubenschopf nehmen, mich meines Herzens, mich meiner Torheit nicht wieder schämen. Wo guckt ihr denn hin, bin ich so struppig beschaffen und dumm? Ah, heute ist alles verzaubert, wo treibt ihr euch nur herum? Ihr Puppenmütter, wüßtet ihr, daß ich vor Heimweh sterbe. . . .“

Wie der leidenschaftlich Schaffende seine Berufung auffaßte, das wird kein Außenstehender so eindrucklich und knapp und klar sagen können, wie er es selbst in zwei „Der Dichter“ betitelten Vierzeilern getan hat:

Ich muß. Die Welt drängt sich
Ich mich, ich muß ihr stehen.
Mir dünkt, sie hat nur mich,
Muß ohne mich vergehen.

Ich nehme sie zusammen,
Die sich noch gar nicht kennt,
Im Herzen, das in Flammen
Hellauf von ihr erbrennt.

Da geht uns ein Satz aus einem seiner Briefe durch den Sinn: „. . . daß ich mich jedem ernsthaft sich Bemühenden, der in diesen Zeiten noch die „aussichtslose“ Tätigkeit des Dichtens ausübt, als einem Kombattanten verbunden fühle. . . .“ Nun ist dieser tapfere Streiter tot. Aber sein Geist ist lebendig, in seinen Werken, mitten unter uns.

Jakob Bolli.

Schulfunksendungen Dezember 1941

8. Dezember: „Niklaus Wengi“, Hörspiel von Dr. Jack Thommen, Basel. Die Kanonentat des bekannten Solothurner Bürgermeisters soll durch dieses Spiel unsern Schülern besonders eindrucklich gemacht werden.

12. Dezember: „Die Walserkolonien“, resp. die Kolonien der Walliser in Oberitalien, Montafon und Vorarlberg, die im 13. Jahrhundert durch Auswanderung entstanden, sind im Allgemeinen unbekannt. Dr. F. Gysling, Zürich, wird in dieser Sendung hierüber orientieren.

16. Dezember: „Härzliputzete“, Hörspiel für die Unterstufe von Ernst Balzli. Das ganze Spiel ist in der Schulfunkzeitschrift abgedruckt. Es schildert die Gewissensnöte eines Mädchens, das Weihnachtsgutzli stibitzt hatte, und das schließlich wieder ein reines Gewissen erhält, nachdem es seinen Fehltritt schwer bereut und bekannt hatte.